

Predigt am 31.05.2015 (Trinitatis), Uni-GD Berlin, Sophienkirche – Asche auf mein Haupt
Dr. Uwe-Karsten Plisch, Hannover

Kanzelgruß

Gnade und Friede sei mit euch von Gott unserm Vater und dem Herrn Jesus Christus. Amen

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder!

In der Bibel gibt es auch lustige Geschichten: solche, die wirklich komisch sind, manche, die sich durch eine eher untergründige Komik auszeichnen und ab und zu auch eine, die lustig sein soll, es aber eigentlich nicht ist.

Die Geschichte, die unser heutiger Predigttext erzählt, ist nichts davon. Sie ist vielmehr todtraurig, kann einen erbittern und ist doch, ein wenig jedenfalls, ermutigend.

Eine Geschichte, die uns zunächst, in all ihrer Archaik, sehr fern ist, dann aber, auf eine sehr unangenehme Weise, schrecklich nah.

Die Geschichte ist lang, enthält aber kein Wort zuviel, deshalb lese ich sie ganz. Sie finden sie auch abgedruckt auf den Liedzetteln und können mit- oder nachlesen.

2Sam 13,1b-22a (Bibel in gerechter Sprache)

Abschalom, der Sohn Davids, hatte eine schöne Schwester namens Tamar. Amnon, der Sohn Davids, liebte sie. 2 Dies bedrückte Amnon so, dass er wegen seiner Schwester Tamar krank wurde. Sie war ja eine Jungfrau, und es schien Amnon unmöglich, ihr etwas anzutun. 3 Nun hatte Amnon einen Freund namens Jonadab, der Sohn Schimas, des Bruders Davids. Jonadab war ein sehr kluger Mann. 4 Der sagte zu ihm: »Warum bist du, ein Sohn des Königs, Morgen für Morgen derart elend? Willst du mir das nicht erzählen?« Da sagte Amnon zu ihm: »Ich liebe Tamar, die Schwester meines Bruders Abschalom.« 5 Jonadab sagte zu ihm: »Lege dich in dein Bett und stelle dich krank! Wenn dann dein Vater kommt, um nach dir zu sehen, sagst du zu ihm: Meine Schwester Tamar soll kommen und mich mit Nahrung stärken; sie soll vor meinen Augen die Krankenkost zubereiten, damit ich es sehe und es dann von ihrer Hand gereicht bekomme.« 6 So legte sich Amnon hin und stellte sich krank. Als der König kam, um nach ihm zu sehen, sagte Amnon zum König: »Meine Schwester Tamar soll doch kommen und vor meinen Augen zwei Stück Herzkuchen formen; dann will ich mich von ihrer Hand stärken. 7 Da schickte David zu Tamar ins Haus und ließ sagen: »Geh doch ins Haus deines Bruders Amnon und bereite ihm die Krankenkost!« 8 So ging Tamar ins Haus ihres Bruders Amnon. Der lag im Bett. Dann nahm sie den Teig, knetete und formte ihn vor seinen Augen und buk die Herzkuchen. 9 Hierauf nahm sie das Blech und richtete vor ihm an. Er aber weigerte sich zu essen. Amnon sagte: »Schickt alle weg von mir!« Da gingen alle hinaus. 10 Dann sagte Amnon zu Tamar: »Bring die Krankenkost ins Zimmer, damit ich mich von deiner Hand Stärke!« Da nahm Tamar die Herzkuchen, die sie gemacht hatte, und brachte sie ihrem Bruder Amnon ins Zimmer. 11 Und sie reichte ihm das Essen. Da packte er sie und sagte zu ihr: »Komm, schlaf mit mir, meine Schwester!« 12 Sie aber sagte zu ihm: »Nicht doch, mein Bruder! Vergewaltige mich nicht! So etwas tut man nicht in Israel. Begeh nicht diese Untat! 13 Ich, wohin soll ich mit meiner Schande? Und du, du wirst wie einer von den Verbrechern in Israel dastehen. Rede doch mit dem König, er wird mich dir nicht verweigern!« 14 Aber er wollte nicht auf ihre Stimme hören. Er überwältigte sie, vergewaltigte sie und schlief mit ihr. 15 Aber dann hasste Amnon sie mit sehr großem Hass, ja der Hass, mit dem er sie hasste, war größer als die Liebe, mit der er sie geliebt hatte. Und Amnon sagte zu ihr: »Los, hau ab!« 16 Sie sagte zu ihm: »Nicht doch! Es wäre eine noch schlimmere Tat als die erste, die du mir angetan hast, wenn du mich

jetzt auch noch wegschickst.« Aber er wollte nicht auf sie hören, 17 sondern rief den jungen Mann, der ihn bediente, und sagte: »Schickt doch die da fort von mir! Raus! Und schließ die Tür hinter ihr zu!« 18 Sie aber trug ein langärmeliges Kleid; denn solche Gewänder zogen die Töchter des Königs an, solange sie jungfräulich waren. Als nun sein Diener sie nach draußen führte und die Tür hinter ihr zuschloss, 19 tat Tamar Asche auf ihr Haupt, zerriss das langärmelige Kleid, das sie trug, legte die Hand auf ihren Kopf und ging laut schreiend davon. 20 Da sagte ihr Bruder Abschalom zu ihr: »War dein Bruder Amnon bei dir? Nun, meine Schwester, sei still! Er ist ja dein Bruder. Nimm dir die Sache nicht so zu Herzen!« So blieb Tamar völlig zerstört im Haus ihres Bruders Abschalom wohnen. 21 Als der König David von all diesen Vorfällen hörte, wurde er sehr zornig. 22 Und Abschalom redete kein Wort mehr mit Amnon, weder im Guten noch im Bösen.

Die Geschichte entführt uns zunächst in eine ferne, fremde Welt. An einen orientalischen Königshof, den man sich gar nicht poplig genug vorstellen kann, wahrscheinlich gab es nicht mal fließendes Wasser. Ob es diesen Königshof Davids mit Palast und Harem, Dienern und Hofschranzen, Frauen und Kindern genau so, wie ihn die Bibel schildert, tatsächlich gegeben hat, tut nichts zur Sache. Bloße Faktizität kann die Geschichte nicht wahrer machen, als sie es ohnehin ist. Die familiären Verhältnisse sind kompliziert (das sind sie immer, aber diese hier sind uns unvertraut): Die Kinder des Königs stammen von verschiedenen Müttern, Heirat unter Halbgeschwistern ist möglich, und die „Ehre“ einer vergewaltigten Frau kann wiederhergestellt werden, indem der Vergewaltiger sie heiratet. Immerhin ist sie damit sozial abgesichert, eine unvorstellbare Zumutung dürfte es aber auch vor 3000 Jahren schon gewesen sein.

Sprichwörtlich, und doch fernab unseres preußisch-protestantischen Erfahrungshorizontes, ist der Ritus, der diesem Gottesdienst den Titel geliehen hat:

Tamar tat Asche auf ihr Haupt, zerriss das langärmelige Kleid, das sie trug, legte die Hand auf ihren Kopf und ging laut schreiend davon.

Der Ritus ist alt, viel älter als die biblischen Geschichten, und er ist im ganzen Orient verbreitet. Die Bibel erwähnt zwei Aspekte: die institutionalisierte Klage bei Beerdigungen, ausgeführt von Klageweibern, und die individuelle Bußübung. Auf dem ausgeteilten Bild aus einem altägyptischen Beamtengrab erkennen wir den ersten Aspekt: Klageweiber begleiten einen Trauerzug. Wirklich interessant ist an diesem Bild ein kleines Detail, mit dem sich der altägyptische Künstler einige Freiheiten herausgenommen hat: Am Rande des Trauerzuges stehen ein kleines Mädchen, das das Tun der Klageweiber nachahmt. Mädchen üben durch Nachahmung die ihnen zugewiesene soziale Rolle ein: Wenn ich groß bin, werde ich auch mal Klageweib!



Theben West, Grab des Ramose

Tamar macht da nicht mit, auch wenn es auf den ersten Blick so scheint. Sie fügt sich nicht in die ihr zugewiesene Rolle und beteiligt sich nicht am Kartell des Verschweigens und Vertuschens. Sie folgt nicht dem Ratschlag ihres Bruders Absalom:

Sei still, meine Schwester, Amnon ist ja dein Bruder. Nimm dir die Sache nicht so zu Herzen!

Der hebräische Text ist hier noch härter als die gute Übersetzung der Bibel in gerechter Sprache. Absalom sagt an dieser Stelle nicht Amnon, sondern Amnion. Eine Verniedlichungsform:

War dein Bruder Amnonchen bei dir?

Man kann die Übersetzung kaum aussprechen, ohne dass sich einem der Magen zusammenzieht. Mit etwas Diskretion hätte sich „die Sache“ vielleicht aus der Welt schaffen lassen. Irgendein Provinzkommandeur an der syrischen Grenze hätte sich vielleicht gefreut, Schwiegersohn des Königs zu werden und auch mit einer gebrauchten Prinzessin Vorlieb genommen.

Tamar macht da nicht mit. Durch das Zerreißen ihres Jungfrauengewandes macht sie ihre Schändung öffentlich, die ja nicht ihre Schande ist, sondern die Schande ihres Bruders – und die ihrer Familie. Wer die Geschichte aus der Lutherbibel kennt, wird im vorletzten Vers einen Satz vermissen. Luther folgte an dieser Stelle der griechisch-lateinischen Überlieferung, der hebräische Text ist hier beinahe zu knapp:

Als der König David von all diesen Vorfällen hörte, wurde er sehr zornig.

Ein kluger Redaktor hat hier eine Leerstelle empfunden, denn der Zorn des Königs bleibt ohne Folgen. Deshalb fügt er hinzu:

Aber David tat seinem Sohn Amnon nichts zuleide, denn er liebte ihn, weil er sein Erstgeborener war.

Kein Wunder; der greise König David wird später mit Abischag von Schunem sich auch noch einmal etwas Frisches aus der Provinz auf seine lahmen Lenden legen lassen (1Kön 1). Der Zusatz des Redaktors ist übrigens ein gutes Beispiel dafür, dass die literarische Qualität einer Geschichte nichts mit ihrer „ursprünglichen Gestalt“ zu tun hat. Die Suche nach dem ursprünglichen Text ist ja ohnehin nur der aufgeklärte Versuch, die Inspirationslehre zu retten.

Entkleiden wir indes die Erzählung ihres altorientalischen Gewandes, hören wir eine Geschichte, wie sie hier und heute und überall geschehen könnte: Eine Vergewaltigungsgeschichte, die sich dort ereignet, wo sexuelle Gewalt meistens geschieht – im sozialen Nahbereich: in der Familie, im Bekanntenkreis, in einem Flüchtlingslager, wenn UNO-Soldaten hungernde Kinder gegen Lebensmittel zum Geschlechtsverkehr zwingen.

Minutiös und schonungslos schildert die Bibel die Strategie der Täter, nennt die Dinge beim Namen und fällt nur einmal – scheinbar – aus der Rolle, wenn es heißt:

Amnon liebte seine Schwester Tamar.

Hier nimmt der Erzähler die Perspektive des Täters ein, der seine Geilheit mit Liebe verwechselt. Die moralische Hürde ist schnell genommen; ein erfahrener Womanizer steuert die Tricks bei, mit denen der Täter zum Ziel gelangt, das erfüllte Verlangen erzeugt Überdruß und die Vergewaltigte wird weggeworfen wie ein Ding. Am Ende versucht die Familie das peinliche Geschehen unter der Decke zu halten.

Warum ist diese Geschichte, die doch so deprimierend ist, weil es augenscheinlich anthropologische Konstanten gibt, denen nur schwer beizukommen ist, auch ermutigend? Weil sie in der Bibel steht. Weil sie unsere heilige Schrift ist! Heilige Texte sind ja nicht per se heilig, etwa, weil sie vom Himmel gefallen sind. Heilige Texte sind heilig, weil wir sie heilig halten – aus gutem Grund! Fromme Christen mögen mit solchen Geschichten fremdeln, weil man doch „über so etwas nicht spricht“. Aber gerade das tut die hebräische Bibel – denn, um es mit einem Wort aus dem Johannesevangelium zu sagen, die Wahrheit ist es, die uns frei macht. Und das letzte Buch der Bibel heißt „Enthüllung“, nicht: „Vertuschung“. Die Geschichte von der vergewaltigten Prinzessin ist gerade keine Hofberichterstattung, die es in der Bibel auch gibt, sie ist kein erbaulicher Quark, den es in der Bibel manchmal auch gibt, und sie ist ganz gewiss keine Wellness-Spiritualität, die es in der Bibel sowieso nicht gibt.

Die Geschichte von der Vergewaltigung Tamars und ihrem Protest dagegen, ist nicht die einzige biblische Geschichte über sexuelle Gewalt. An das Ende der Geschichte von der Zerstörung Sodoms (Gen 19), deren Erzählkern auch eine versuchte Vergewaltigung ist, setzen die Autoren der Bibel eine Erzählung, die die Theologie als erzählte Geschichte in schwindelerregende Höhen treibt. Gott hätte Sodom verschont, wenn sich darin zehn Gerechte gefunden hätten. Es fand sich aber nur einer, Lot, Abrahams Neffe, Sodom geht unter. Dieser eine Gerechte, Lot, entkommt nach Zoar und schwängert dort betrunken seine Töchter. Diese Geschichte ist, für sich genommen, nur ein derber Schwank über Israels Nachbarvölker, denn aus der Vergewaltigung der Töchter entstehen die Nachbarvölker Moab und Ammon. Soll witzig sein, ist es aber nicht. So wie man in Berlin sagt: Kaum gestohlen, schon in Polen, so sagt man in Israel halt über Moab und Ammon: Na, euch hat doch euer Stammvater mit seinen Töchtern im Suff gezeugt. Indem jedoch die biblischen Autoren diese Geschichte über den einen Gerechten an das Ende der Sodom-Erzählung setzen, wird daraus ein Kommentar über die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Jeder menschlichen Selbstgerechtigkeit ist damit die Spitze abgebrochen. Evangelischer als an dieser Stelle kann das Alte Testament gar nicht sein, man muss es nur erkennen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen